



den Genossen des Metallarbeiterverbandes, der größten deutschen Gewerkschaft, mit Schmutz bewirft:

Wenn Lessing einmal ein Buch schreiben wollte über das Thema: Gutes aus schlechten Büchern, so könnte man jetzt versucht sein, eine Abhandlung zu schreiben über das Thema: Das Nützliche einer schädlichen Taktik. In der Tat hat der Genosse Schlicke und die Generalversammlung der Metallarbeiter mit ihrer Taktik, die sie zur *Abwägung der Maifeier* eingeschlagen haben, dieser Feier mehr genützt als geschadet: denn sie haben die gesamte deutsche Arbeiterschaft auf die *geheime Maulwurfsarbeit* aufmerksam gemacht, die seit Jahren in gewissen Gewerkschaftskreisen, und vor allem in der Verbandsleitung der Metallarbeiter gegen das Maifest der Arbeit systematisch betrieben wird. *Den deutschen Arbeitern aber ist die Maifeier viel zu sehr ans Herz gewachsen*, als daß sie geneigt wären, sich ihr Fest durch eine noch so raffinierte Taktik einiger ihrer Führer verschandeln und verschlammen zu lassen. Sie werden ihnen ein donnerndes: Bis hierher und nicht weiter! zufenen, mag auch der *Dünkel und der Hochmut einiger dieser gewerkschaftlichen Emporkömmlinge* und ihre *Verachtung des großen Pöbels da draußen* noch so große Dimensionen angenommen haben. Klage doch schon der Delegierte zur Hamburger Generalversammlung der Metallarbeiter, Dittmann-Hamburg, über die *Selbstherrlichkeit der Leitung*, und die *unwürdige Bevormundung der Kollegen*, was ihm freilich von dem Vorsitzenden Schlicke nur die erhabene Bemerkung eintrug, daß man ihn nicht ernst nehme. Aber freilich! Schlicke nimmt ja auch die Parteipresse nicht ernst, wenn sie gegen seine *dünkelhaften Bevormundungsversuche* protestiert! Bisher war für diesen *Hochmutsteufel* kein Raum in der Arbeiterbewegung. Er galt als die *widerlichste Eigentümlichkeit von Kolonialassessoren und Regierungsräten*. Mögen die deutschen Arbeiter dafür sorgen, daß sich dieses *Parvenüprotzentum* nicht in den Kreisen ihrer Führer festsetzt.

Eine gleiche unflätige Beschimpfung von Gewerkschaftsführern, die auch in der politischen Arbeiterbewegung in den ersten Reihen kämpfen und, wie Severing, sogar der Abordnung in den Reichstag für würdig befunden wurden, gehört glücklicherweise zu den vereinzelt Erscheinungen. Erfreulich ist auch, daß sich die Kritik, die die Parteipresse im allgemeinen an dem Maifeierbeschuß übte, durchaus in sachlichen Grenzen bewegte. Nur dem Leipziger Arbeiterblatt blieb es vorbehalten, statt einer sachlichen Kritik die Tatsachen auf den Kopf zu stellen und die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in dieser unerhörten Weise anzupöbeln. Denn in letzter Linie treffen doch die Anwürfe nicht nur die Führer, sondern auch diejenigen, durch deren Vertrauen letztere mit einem Führeramt betraut wurden, also die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sientemalen auch in den Gewerkschaften alle Beschlüsse und alle Wahlen noch nach demokratischen Grundsätzen vor sich gehen. Namens der gesamten Gewerkschaftsbewegung muß also mit aller Schärfe gegen diese Beleidigungen, namens der gesamten Arbeiterbewegung gegen den unflätigen Ton protestiert werden, den ein Organ der Arbeiterschaft gegen Klassen- und Kampfgenossen anzuschlagen für nötig hält. Die *Leipziger Volkszeitung* hat dadurch direkt schädigend für die gesamte Arbeiterbewegung gewirkt. Der *Reichsverband* und die *Arbeiterzeitung* brauchen nur dieses Arbeiterblatt zu zitieren, wenn sie wieder einmal in ihrer bekannten Art gegen die Gewerkschaftsbewegung im besonderen und gegen die Arbeiterbewegung im ganzen vom Leder ziehen wollen.

Erfreulicherweise hat der Protest gegen dieses schädliche und verwerfliche Treiben eines Arbeiterblattes in der Arbeiterschaft einen beträchtlichen Umfang angenommen. Die Gewerkschaftspresse ist sich einig in der Zurückweisung, aber auch in der Parteipresse werden Stimmen in diesem Sinne laut, wenn man es nicht vorzieht, über die Entgleisungen den Mantel der Liebe zu decken. Bemerkenswert ist, daß auch die Leipziger Arbeiterschaft selbst durch das Preßkomitee Verwahrung dagegen einlegt durch folgenden Beschluß:

Das Preßkomitee bedauert, daß die *Leipziger Volkszeitung* in ihrer Kritik der Beschlüsse des Metallarbeiterverbandestages über die Maifeier Ausdrücke gebraucht hat, durch welche die Stellung der Gewerkschaftsbeamten ihren Mitgliedern gegenüber erschwert worden ist. In eingehender Aussprache mit der Redaktion hat sich das Preßkomitee davon überzeugt, daß die Redaktion in Zukunft ähnliche

Ausdrücke vermeiden wird. Das Preßkomitee ist deshalb der sicheren Hoffnung, daß durch diesen Zwischenfall die gemeinsame Arbeit von Partei und Gewerkschaften in Leipzig auch in Zukunft nicht gestört wird.

Wir wollen hoffen, daß sich diese Ueberzeugung des Preßkomitees für eine Besserung der Zustände in Zukunft bewahrheitet und daß die *Leipziger Volkszeitung* endgültig die Lust verloren hat, Unfrieden in die Arbeiterbewegung zu tragen und die Arbeitermassen frivol gegeneinander zu hetzen. Zu einer Förderung der Arbeiterbewegung hat die Haltung der *Leipziger Volkszeitung* jedenfalls weder in diesem noch in früheren Streitfällen etwas beigetragen. Das sei ausdrücklich noch einmal betont.

## Rundschau.

**Einen Mitkämpfer gegen unsere Lehrabteilung** hat das Schutzverbandsorgan in der *Schwarzburg-Rudolstädter Landeszeitung* erhalten. Dieses *Weltblatt* erbot sich in seiner No. 144 über unsere Organisation, weil diese in ihrer Lehrlingsabteilung schon die Lehrlinge aufzuklären und für ihren nach erfolgter Auslehre beginnenden Existenzkampf zu schulen versucht. Das soll Terrorismus sein und daher jammert das aus den Quellen des berühmten Reichsverbandes gespeiste Regierungsorgan des Schwarzburg-Rudolstädter *Weltreichs* darüber, daß es leider noch keine gesetzlichen Mittel gebe, solchen *Frevel* zu bestrafen. Die hinterwäldlerischen Ansichten dieses kleinen Gernegroß erfahren eine ergötliche Illustration durch die Tatsache, daß das *Winkelblättchen* noch vor ca. 10 Jahren die offiziellen Bekanntmachungen des Schwarzburg-Rudolstädter Landesvaters mit den Worten: *Serenissimus haben geruht* einleitete. Das liberale Schutzverbandsorgan wird also auf diesen neuen Bundesgenossen ganz besonders stolz sein können.

**Die Tariffbewegung der Notenstecher** ist ergebnislos verlaufen. Die Unternehmer, die einen durchweg ablehnenden Standpunkt einnahmen, stützten sich im wesentlichen darauf, daß der erhöhte Tarif vom Jahre 1906 infolge der andauernden Krise im Gewerbe noch gar nicht richtig zur Durchführung hätte kommen können. Das gehe u. a. auch daraus hervor, daß in der letzten Tarifperiode jeder Notenstecher wegen Arbeitsmangel durchschnittlich nur 7 1/2 Stunden täglich beschäftigt war. Unter diesen Umständen haben die Gehilfenversammlungen in Berlin und Leipzig beschlossen, eine abwartende Stellung einzunehmen. Der alte Tarif bleibt vorläufig in Kraft.

**Der Einlieferungstermin für das erste Preisschreiben des Klutchen Jahrbuchs** (Steinradierung) wurde bekanntlich wegen zu geringer Beteiligung verlängert (s. Gr. Pr. No. 15). Er läuft nunmehr am 1. August ab. Indem wir noch einmal besonders darauf hinweisen, hoffen wir, daß sich noch recht viele Kollegen an dem Wettbewerb beteiligen möchten.

**Für eine Maifeierkarte** veranstaltet das Maikomitee für den 4., 5. und 6. sächsischen Reichstagswahlkreis mit dem Dresdener Parteiverlag von Kaden & Co. ein Preisschreiben unter folgenden Bedingungen: 1. Es soll eine Maifeierkarte angefertigt werden, die in künstlerischer Weise den Arbeiter-Weltfeiertag versinnbildlicht. 2. Die Größe der Karte soll 11:16, die des Bildes 9 1/2:14 1/2 cm nicht übersteigen. 3. Die Karte muß in Buchdruck herzustellen sein, soll nicht mehr als drei Farben enthalten (Dreifarbendruck) und die Aufschrift *Maifeier 1910!* tragen. 4. Die Bewerber müssen ihre Zeichnungen bis Weihnachten mit einem Kennwort versehen an Kaden & Co., Dresden-A., Zwingerstraße 21, einsenden. Im besonderen, geschlossenen Umschlag ist die genaue Adresse des Bewerbers und Wiederholung des Kennwortes der Skizze beizufügen. Nach Weihnachten noch einlaufende Zeichnungen kommen für die Prämierung nicht in Betracht. Die prämierten Arbeiten gehen in den Besitz des Verlages von Kaden & Co. über, bei den nicht prämierten Zeichnungen behält sich der Verlag Ankaufsrecht vor. Alle übrigen Eingänge werden den Bewerbern zurückgegeben, nachdem sämtliche Arbeiten in geeigneten Räumlichkeiten zur Besichtigung ausgestellt worden sind. Die Adressen der Bewerber bleiben bis zur abgeschlossenen Preisverteilung, zwecks völliger Unparteilichkeit, in den verschlossenen Umschlägen. Die drei Preise betragen 75, 50 und 25 Mk. Als Preisrichter fungieren Mitglieder des Maikomitees und des genannten Verlages.

**Von den amerikanischen Tarifverhandlungen** wird dem *Berliner Tageblatt* gemeldet, daß der Senat auch die lithographischen Steine mit einem Zoll von 50 Proz. belegt hat.

**Der österreichische Senefelder-Hund** hat seine Tariffbewegung in Vorarlberg erfolgreich beendet. Es wurden Teuerungszulagen in Höhe von 2 Kronen wöchentlich, ein höherer Zuschlag für Ueberstunden, in 3 Geschäften die Feiertagsbezahlung und in einer Anstalt eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde täglich durchgeführt. Ebenso beendete unser Bruderverband den Streik bei Ed. Strache-Warnsdorf in Böhmen

durch Verhandlungen mit einem Erfolge für die Gehilfenschaft.

**Der Vorstand des schweizerischen Lithographenbundes** beschloß, die Extraträutersetzung an Ausgesteuerte mit dem 3. Juli wieder aufzuheben, da sie gegenwärtig nur noch in ganz vereinzelt Fällen beansprucht wird.

**Im Solnhofener Lithographiesteingeblet**, wo, wie wir in No. 26 meldeten, ca. 800 christlich organisierte Arbeiter ausgesperrt wurden, beschlossen die wenigen freigebliebenen Steinarbeiter gegen den Willen der Verbandsleitung die Weiterarbeit, da die Christlichen in gleichartigen Fällen schon oft jede Solidarität vermissen ließen. Dieser Beschluß ist tief bedauerlich! Wenn auch die Christlichen zur Verrichtung von Streikarbeit stets bereit waren, so sollten doch gerade die freien Gewerkschafter beweisen, daß sie aus anderem Holz geschnitten sind. Der Beschluß ist erfreulicherweise inzwischen korrigiert worden, indem auch die freigebliebenen Steinarbeiter die Arbeit niedergelegt haben.

**Der Textilarbeiter-Verband** richtet zur weiteren Vervollständigung des Verwaltungsapparates an der Zentrale je eine Abteilung für Statistik und Tarife ein und stellt zu diesem Zwecke zwei neue Beamte an. Die Posten werden im *Textilarbeiter* vom 2. Juli ausgeschrieben.

**Im Buchbinderverband** werden die Arbeiten in der Zahlstelle Berlin immer umfangreicher, so daß sie durch die bisher zur Verfügung stehenden Kräfte ordnungsgemäße Erledigung nicht mehr finden können. Der Hauptvorstand hat daher die Anstellung eines neuen Beamten für Berlin beschlossen und schreibt die Stellung im Verbandsorgan vom 3. Juli aus.

**Das Abziehen von Mitgliedsbeiträgen für gelbe Vereine vom Lohn** wurde vom Berliner Gewerbegericht als unstatthaft bezeichnet. In einer Berliner Maschinenfabrik traten mehr als 60 Arbeiter aus dem gelben Vereine aus. Trotz ihres Widerspruchs behielt die Firma nach wie vor allwöchentlich 20 Pf. vom Lohne als Mitgliedsbeitrag ein. Sie strengten daher Klage vor dem Gewerbegericht an, das die Lohnabzüge für Vereinsbeiträge als *unzulässig* erklärte. Es nahm dabei an, daß die Leute am Zahltag ihren Lohn verlangt haben und daß der Jahresverdienst 1500 Mk. nicht überschreitet. Etwaige Vereinbarungen sind als nichtig anzusehen und die Kläger berechtigt, die restierenden Löhne einzufordern. Die Firma kann die Beiträge für den Verein einziehen und den Arbeitern am Tage der Zahlungsfälligkeit vorenthalten.

**Ein unglaublicher Fall von Terrorismus** kann durch die *Glaserzeitung* an der Hand eines Zirkulars gebrandmarkt werden, das ihr auf den Tisch geflogen kam. Es wurde von Berliner Unternehmern des Glasergewerbes versandt, um dem Unternehmerarbeitsnachweis alias Maßregelungsbureau Geltung zu verschaffen und lautet: Infolge der dauernden Umgehung dieser schon so häufig betonten Notwendigkeit (nämlich der Benutzung des Innungsarbeitsnachweises) sieht sich der Vorstand gezwungen, jede Zuwiderhandlung, ganz gleich, ob persönlich oder durch einen Vertreter verschuldet, beim ersten Falle mit 20 Mk., beim Wiederholungsfall mit 50 Mk. zu bestrafen. Der unterzeichnete Vorstand wird mit aller Energie und Strenge überwachen, daß die Vorschriften voll und ganz erfüllt werden, und jeden Fall, in dem durch Umschauen oder durch Benutzung eines andern Nachweises eingestellt wird, verfolgen. Da sollte einmal eine Arbeiterorganisation es wagen, Strafen von 20 bis 50 Mk. für die Umgehung ihres Arbeitsnachweises auszusetzen. Welches Geschrei über skandalösen Terrorismus würde wohl entstehen!

**Die Durchpeitschung der Finanzreform** macht rasche Fortschritte. In einer Dauersitzung hat am 2. Juli der schwarze Block die *Tabaksteuererhöhung* vollendet, die das gesamte arbeitende Volk als Konsumenten schwer belastet, über Zehntausende Arbeiter als Produzenten die Not der Arbeitslosigkeit verhängt und Tausende von kleinen Händlern mit Bankrott bedroht. Bei der Regierung finden die Pläne des schwarzen Blocks natürlich keinen Widerstand und die Liberalen können sich zu einem energischen Widerstand nicht aufraffen.

**Die Gewerbeberichtswahl in Hannover-Stadt** hat zum ersten Male nach dem Verhältniswahlssystem stattgefunden. Bei der Wahl der Arbeitgeberbesitzer erhielten die Kandidaten der Handwerkskammer 1371, die des Gewerkschaftskartells 250 Stimmen. Auf erstere entfallen 20, auf letztere 4 Beisitzer. Bei der Wahl der Arbeiterbesitzer erhielten die freien Gewerkschaften 7483 Stimmen und 22 Beisitzer, die christlichen und Kellnervereine 650 Stimmen und 2 Beisitzer. Wie sehr die Christlichen ihre Mitglieder zur tätigen Wahlarbeit ermutigt haben, ersieht man aus dem Eifer des christlichen Arbeiters Grunau, der nicht nur für sich, sondern auch noch für drei seiner Kollegen die Stimmzetteln abgab. Zum Unglück für seine Partei wurde er beim viertenmal erwischt.

**Ueber die Bücherproduktion in den fünf wichtigsten Kulturländern** berichtet das vor kurzem in seiner dritten Auflage erschienene *Handwörterbuch für Staatswissenschaften*. Danach erschienen in:

	1886	1890	1906	
Deutschland	16253	18875	28703	Bücher
England	5210	5735	8603	"
Frankreich	12831	13643	10898	"
Italien	11068	10339	6822	"
Vereinigten Staaten	4676	4559	7139	"
	50038	53151	62165	Bücher.

Das Resultat dieser vielleicht noch einige Mängel aufweisenden Statistik ist, daß statt einem Drittel im Jahre 1886 im Jahre 1906 die Hälfte der in den genannten Ländern produzierten Bücher auf Deutschland entfällt. Nicht wenig zu diesem Erfolge haben sicherlich die technisch auf der Höhe stehenden Arbeiter im deutschen Druckgewerbe und die tariflich geordneten Verhältnisse dazu beigetragen.

**Der Herausgeber des Buches: »Aus der Tiefe.«** ersucht alle Arbeiter und Arbeiterinnen jeder Art, die in ihren Mußstunden vielleicht Gemälde, Zeichnungen, kunstvolle Handwerksarbeiten in Glas, Ton, Metall, Pappe, Holz usw. verfertigt haben, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Adresse: Adolf Levenstein, Berlin W., Neue Winterfeldstr. 36.

**Moderner Sklavenhandel.** Die Magdeburgische Zeitung, das Organ der Zuckersieder und -händler der Provinz Sachsen, brachte kürzlich folgendes schamlose Inserat: »120 stramme Mädchen und einige Burschen hat gegen Ende Juni abzugeben. Max Koch, Konservenfabrikant, Braunschweig.« Also genau so, wie nan fette Gänse, Hammel oder Arbeitstiere anpreist und zum Kauf anbietet, geschieht es hier mit Menschen. Wie ein Stück Vieh werden die »Ebenbilder Gottes« verhandelt und billig abgegeben.

**Ein seltenes Urteil des Reichsversicherungsamts.** Ein Arbeiter in einer Schamottewarenfabrik unterließ sich, während er seine Arbeit verrichtete, mit einer Mitarbeiterin. Durch den unerwarteten Eintritt des Betriebsdirektors und eine scharfe Ansprache desselben erschrak der Arbeiter angeblich derartig, daß er dadurch erkrankt sein will. Während die Berufsgenossenschaft die Entschädigungspflicht ablehnte, hat das Schiedsgericht der Berufung Folge gegeben und einen Rentenanspruch anerkannt. Gegen die schiedsgerichtliche Entscheidung legte die Genossenschaft Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Sie führte hierbei aus, daß der Arbeiter schon seit Jahren an schwerer Neurasthenie gelitten habe. Noch im Jahre 1905 sei er längere Zeit krank gewesen. Die erregte Ansprache eines Vorgesetzten bilde in keinem Fabriksbetriebe ein außergewöhnliches Ereignis. Wenn der Arbeiter trotzdem erschrak, als ihn der Fabrikdirektor scharf ansprach, so sei dies eben auf ein bei ihm bestehendes altes Leiden zurückzuführen. Möglicherweise habe der Arbeiter sich auch bei irgend einer anderen Gelegenheit erschreckt, jedenfalls könne die Genossenschaft einen Betriebsunfall nicht als vorliegend erachten. In der Entscheidung vom 4. Juli 1907 hat das Reichsversicherungsamt den Rekurs der Genossenschaft zurückgewiesen und die Bewilligung der Rente durch das Schiedsgericht als berechtigt anerkannt. In den Gründen wurde ausgeführt: »Das nach den Bekundungen der Zeugen recht kräftige und barsche Anschreiben durch den Betriebsdirektor ist wesentlich durch die vom Kläger verschuldete Vernachlässigung der Betriebsarbeit hervorgerufen, fand also seine Veranlassung im Betriebe. Durch dieses Anschreiben und den dadurch verursachten übergroßen Schreck ist nach der übereinstimmenden Ansicht der Aerzte, die den Zustand des Klägers seit Jahren kennen, der Rückfall in das alte Leiden ausgelöst worden; denn das frühere Nervenleiden des Klägers war soweit gebessert, daß der Kläger wieder nahezu leistungsfähig war. Die verletzende Handlung, das Anschreiben und das In-Schreck-Versetzen stellt sich sonach als ein Ausfluß der Betriebsgefahr dar. Der Rekurs war deshalb zurückzuweisen.«

**Politische Monatsschau.**

Das ausgebliebene »erlösende Wort«. Keine Reichstagsauflösung. Die abgelehnte Abdankung. B-dringliche Unterwerfung. Finanzreform in England und Amerika. Ein erzieherischer Schachzug. »Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!« Die Wurzel des Uebels. Der Hansabund. Das Fazit der Finanzreform.

Seit Monaten wartet das deutsche Volk auf das erlösende Wort, das einzig den tollen Wirrwarr der politischen Verhältnisse klären könnte. Aber den großen »wahrhaft konservativen Kanzler« scheint die Natur recht einseitig bedacht zu haben. Wohl kann er in den schmeichelndsten Tönen reden. Aber seine Reden bleiben leerer Schaum, da ihm jede Kraft zum Handeln fehle.

Trotz aller Fußtritte, die ihm die Konservativen bei dem »großen Werk der Finanzreform« zuteil werden ließen, wußte er in seiner großen Rede nichts Besseres zu tun, als wie »ein Schloßhund« um die Gunst der Konservativen zu winseln:

»Ich habe stets die Bedeutung der konservativen Partei zu schätzen gewußt, ich habe die Spannung zwischen Konservativen und Krone beseitigt, habe die gänzlich verfahrenre Kanalfraße eingeengt und bin stets für die Landwirtschaft eingetreten. Die Rechte kann lange warten, bis sie wieder einen so wahrhaft konservativen Kanzler bekommt!«

Doch alles Flehen hat nichts vermocht. Auch die neue Erbanfallsteuervorlage der Regierung, die den Wünschen der Agrarier so weit entgegenkommt, ist von der neuen Mehrheit glatt abgelehnt worden.

Darauf hat der agrarische Reichskanzler den Kaiser um seine Entlassung gebeten. Und ebenso

prompt wurde dieses Gesuch abgelehnt. Abgelehnt für so lange, bis die Finanzreform unter Dach und Fach gebracht ist.

Es macht ganz den Eindruck, als wollte nunmehr die Regierung auf jede Erbschaftsteuer verzichten. So allein erklärt es sich auch, daß nirgends ein rechter Glaube an den Ernst des Entlassungsgesuchs Bülowen vorhanden war. Nun darf sich der federlustige Kanzler getrost auf den Kaiser berufen, der da wünschte, daß die Finanzreform unter allen Umständen zustande kommen soll. Und um den Rückzug zu vollenden, schreibt die »Nordd. Allgem. Ztg.«, das Organ der Regierung:

»Die Regierung muß von der neuen Mehrheit den Beweis erwarten, daß sie nach Ablehnung der Erbschaftsteuer Reformvorlagen zu bieten vermag, die mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit vereinbar sind und nicht an die Quellen des Wohlstandes des Landes rühren.«

Deutscher Michel, wie wird es dir? Wenn dir inmitten der schwersten Krise, bei der durch die Zölle enorm verteuerten Lebenslage, noch weitere 400 Millionen indirekter Steuern aufgebürdet werden, so rührt das nach der »Nordd. Allg. Ztg.« an die Quellen des Wohlstandes natürlich nicht! Die »Quellen des Wohlstandes« sind nicht die Millionen fleißiger Arbeiterhände, sondern eben die kleine Schaar der Kapitalisten, deren Arbeit im wesentlichen im Einsacken des Mehrwerts besteht.

Mit keinem Wort ist Bülow in seiner Rede auf die englische oder amerikanische Finanzreform eingegangen. Sie hätte die schlagendsten Argumente gegen die Haltung der Junker und des Zentrums geliefert. Auf die wirklichen Vermögenssteuervorschläge der englischen Regierung haben wir schon früher hingewiesen. Doch auch die amerikanische Regierung hat für ihre Finanzbedürfnisse andere Wege zur Deckung eingeschlagen als die deutsche.

Dort soll eine Bundessteuer auf Einkommen geschaffen werden, während eine andere Steuer mit 2 Prozent von den Reinertragnissen der Trusts erhoben werden soll. Die letztere allein soll eine Einnahme von 50 Millionen Dollar, das sind mehr als 200 Millionen Mark, bringen! Sie würde gleichzeitig einen Anfang zur Kontrolle der Kartelle und Trusts bedeuten. Durch die Erbschaftsteuer in England sollen nach den Beschlüssen des Unterhauses zirka 530 Millionen Mark gewonnen werden. Aber in Deutschland verweigern die »patriotischen« Parteien mit Gott für König und Vaterland die Annahme der Erbanfallsteuer, die die lächerliche Summe von 55 Millionen bringen sollte! Und immermehr gewinnt es den Anschein, daß die ganze Geschichte der Erbschaftsteuer mehr ein Schachzug war, um den Protest des Volkes gegen die geplante Aufbürdung der 400 Millionen indirekter Steuern nach Möglichkeit abzuschwächen!

Erinnern wir uns ein wenig zurück. Wie war es doch? Erst erklärte die Regierung in der feierlichen Weise: Die ganze Finanzreform ist nur dann annehmbar, wenn die 100 Millionen Nachlaßsteuer akzeptiert werden. Die Erbschaftsteuer wurde in der Kommission abgelehnt. Trotzdem berieten die Regierungsvertreter mit den Volksvertretern ruhig weiter über die enthaupete Regierungsvorlage! Ja, die Regierung macht sich sofort daran, eine neue »Erbfallsteuer« auszuarbeiten, die sich vollständig den Wünschen der agrarischen Mehrheit anpassen könnte. Doch auch diese Vorlage findet keine Gnade vor den Augen der Mehrheitsparteien. Und nun schickt die Regierung diese völlig unfähige Parlamentmehrheit nicht etwa nach Hause, sondern sie bittet darum, daß diese Mehrheit doch nun selber für die Regierung annehmbare Vorschläge machen möchte, d. h. Vorschläge, die Rücksicht nehmen auf den andern, einflußreichen Teil der Gesellschaft, auf die industriellen Kapitalisten.

Nach alledem fällt es schwer, an den Ernst der Regierungsbeteuerungen zu glauben, und es scheint, als wäre mit Bewilligung der 400 Millionen indirekter Steuern der Wunsch der Regierung erfüllt! Mögen sich aber die Dinge wirklich so entwickeln, daß die Auflösung des Reichstages ausbleibt und dem Volke die Möglichkeit genommen ist, seine Auffassung über die Dinge zu äußern, so wird aufgeschoben nicht aufgehoben sein!

Die endlosen Debatten über die Finanzreform haben manches erhellt, was bisher in patriotisch-phasenhaftes Dunkel gehüllt war. Vor allem ist es offenkundig geworden, daß keine Klasse im Reich ein solches Privileg der Ausbeutung der Allgemeinheit besitzt, wie die der Junker. Die Aufklärung über die agrarischen Steuerhinterziehungen wird ihre Wirkung ebensowenig verfehlen, wie die Erkenntnis, daß eine Gesundung unserer politischen Zustände im Reich nur von dort zu erwarten ist, wo die Wurzel des Uebels sitzt. Ehe das preussische Wahlrecht, das erbärmlichste aller Wahlsysteme, nicht über den Haufen gerannt und ein freies, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht erkämpft worden ist, ist an eine Besserung nicht zu denken.

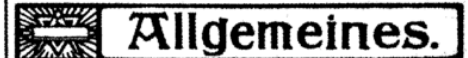
Freilich soll es ja Menschen geben, die da meinen, daß jetzt der Beginn einer neuen Ära zu verzeichnen sei. Der Hansabund ist gegründet! Durch diesen werde der Bund der Landwirte bald überflügelt sein! Das hätten nun die Konservativen mit ihrem Kampf gegen die Erbschaftsteuer und mit ihrem hinterhältigen Vorgehen, sich selbst vor allen Lasten zu drücken und dafür dem Handel und der Industrie diese Lasten auferlegen zu wollen, erreicht. Und dieser Gründung schreibt man die

Wunderkraft zu, der gesamten Linken einen gemeinsamen Boden zu bieten, um den Einfluß der agrarischen Parteien zu bekämpfen. Vergessen ist dabei nur das eine kleine Moment. Schon in der Gründungsversammlung führten gerade Vertreter derjenigen Parteien das Wort, die sonst bei allen reaktionären Anschlägen Arm in Arm mit den Konservativen marschierten. Und das, was Kommerzienrat Kirdorf aus Gelsenkirchen auszuführen für nötig fand, läßt deutlich erkennen, daß auch der neue Bund seine Kräfte bald genug gegen die Arbeiter strecken und sich als eine reine kapitalistische Interessenvertretung entpuppen wird.

Eine neue Organisation gegen die Arbeiterschaft und Verschärfung des Klassenkampfes, das ist das Fazit der herrlichen Finanzreform. G. A.

**Briefkasten der Redaktion.**

Z. X., L. Wird gebracht, aber erst in einigen Wochen! J. M. D., S. Erscheint sobald als möglich. Ein wahres Glück, daß Dich das Best nicht totgestochen hat. Groß und gute Besserung! — A. G., L. Ausschlüsse nach § 9 c unterliegen der Beschlussfassung des Hauptvorstandes und werden durch diesen bekanntgegeben. — F. Z., W. 20 Pf. Strafporno bezahlt. Gruß! — E. S., L. Da Sie Ihre Adresse nicht angaben, richtete ich die Antwort an den Vorsitzenden Ihrer Sektion. — A. K., B. Adressenänderungen gehen an den H.-V., an den ich Ihre Karte weitergab.



Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

**Aus unserm Bulletin.**

II.

**Die Einigungsverhandlungen zwischen dem österreichischen Zentralverband und der tschechisch-böhmischen Sonderorganisation.\***

Gemäß Beschluß des letzten internationalen Kongresses fand, wie bereits im Bulletin No. 5 mitgeteilt wurde, eine Einigungskonferenz in Prag am 14. Februar statt. An den Verhandlungen nahmen als Vertreter des österr. Senefelder-Bundes die Kollegen Giegling-Prag und Mühlberger-Wien teil; für die tschechische Litograficka Beseda die Kollegen Koranda, Matousek und Tucek Prag; für das internationale Sekretariat der Kollege Sillier.

Die Verhandlungen währten von 10 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr und endeten mit negativem Resultat. Es waren zwar schon vor Beginn der Verhandlungen die gegenseitigen Bedingungen derart, daß eine Einigung kaum zu erzielen war, doch beschloß das internationale Sekretariat dennoch, den Versuch einer Einigung zu machen, weil es von der Ansicht ausging, daß Vernunftsgründe den Sieg der Verhandlungen krönen werden. Alle Mühe war leider vergeblich, die Vertreter der L. B. stellten an den österr. S.-B. derartige Bedingungen, welchen deren Vertreter unmöglich zustimmen konnten, es sei denn, der österr. Senefelder-Bund hätte sich entgegen der Geschlossenheit der österreichischen Zentralverbände außerhalb der Reihen der vereinigten Gewerkschaften gestellt. Eine Zumutung, wie sie auch von dem Vertreter des internationalen Sekretariats nicht gutgeheißen werden konnte, weshalb auch die Verhandlungen als gescheitert angesehen werden mußten.

Die Vertreter des österr. S.-B. boten der L. B. ein in allen Teilen weitgehendes Entgegenkommen. Sie boten die selbständige Agitation im tschechischen Agitationsgebiet; sie erkannten alle jetzigen Einrichtungen der Litograficka Beseda auch für die Zukunft an, die Beibehaltung des bisherigen Fachorgans, wie auch die Beibehaltung des gegen festes Gehalt angestellten Vorstandsvertreters. Dafür verlangte freilich der Senefelder-Bund die Angliederung der Mitglieder der Litograficka Beseda an den Zentralverband unter Anerkennung aller bisherigen Rechte. Die nachstehenden Vorschläge

\*) Wir haben über das Resultat der Verhandlungen schon in No. 10 der »Gr. Pr.« kurz berichtet. Bei dem Interesse, das die Angelegenheit auch in Deutschland beanspruchen kann, geben wir aber auch den offiziellen Bericht des internationalen Sekretariats aus dem »Bulletin« wieder. D. R.







abzuhalten und zu obigen Vorschlägen Stellung zu nehmen. Alle vorhandenen, für einen neuen Tarif zu berücksichtigenden Wünsche sind als Anträge zu formulieren und an untenstehende Adresse einzureichen.

Die Zentralkommission wird alle bis 1. August eingegangenen Anträge zusammenstellen und der Kollegenschaft zur Diskussion unterbreiten.

Eine für September geplante Lichtdruckerkonferenz wird dann endgültig zur Frage der Tarifkündigung Stellung nehmen und sich mit den bei dieser Gelegenheit einzureichenden Abänderungsanträgen befassen. — Alles Nähere betr. Konferenz wird den Vorsitzenden der für Lichtdrucker in Betracht kommenden Mitgliedschaften noch per Zirkular mitgeteilt.

Mit kollegialem Gruß

Die Zentralkommission der Lichtdr. Deutschlands.  
I. A.: **Hugo Albrecht**, Berlin SO. 26,  
Naunynstraße 50IV.

Die Gehilfenmitglieder des Tarif-Ausschusses für Deutschlands Lichtdrucker. I. A.: **Prosper Müller**.

### Brief aus Chemnitz.

Die in letzter Zeit in einer chemigraphischen Anstalt, der Firma Chemnitzer Graphische Kunst-Anstalten, entstandenen Verhältnisse veranlassen uns, eine kurze Schilderung zu geben. Anfang März hielt ein Herr Klinger seinen Einzug als Betriebsleiter in das Geschäft. Der Herr scheint die Abwechslung zu lieben, denn es erfolgt bis jetzt fast jede Woche die Kündigung eines Kollegen. Erst kamen zwei Aetzer dran, dann ein Retuscheur, eine Woche später bekam der Nachschneider, ein über 50 Jahre alter Mann, seinen Kündigungsbrief mit der Begründung, da er wegen seines Alters den Anforderungen nicht mehr gewachsen wäre, sehe man sich leider veranlaßt, ihn zu kündigen. Arbeiterlos! Bemerk sei noch, daß ihm die Firma, in der dieser Kollege vorher beschäftigt war, eine Zulage bot, um ihn zu halten, er wollte aber sein Wort, das er der Firma, die ihn jetzt auf Pflaster setzt, gegeben hatte, nicht brechen und lehnte das Anerbieten ab. Jedenfalls beweist die angebotene Zulage aber, daß der Kündigungsgrund der Firma auf schwachen Füßen steht. Hierauf war 14 Tage Ruhe. Dann erhielt wieder ein Retuscheur gekündigt. Zwei Kollegen haben infolge dieser Misere selbst gekündigt. Als Grund der Entlassungen werden fast immer ungenügende Leistungen, bei einem Kollegen Arbeitsmangel angegeben.

Was nun die Arbeitsleistungen anbetrifft, so muß man sagen, daß sie bei den gegebenen Verhältnissen gut sind. Der Chef ist kein Fachmann und muß glauben, was ihm der Herr Betriebsleiter sagt. Zur Illustration sei nur bemerkt, daß das photographische Atelier, Kopterraum, Autoabdruckerei, Fräß- und Montierabteilung und Andruckerei in einem einzigen Raume untergebracht sind, der zirka 11 Meter lang und an der schmalsten Seite 2 1/2 Meter, an der breitesten Seite 6 1/2 Meter breit ist. Photograph und Kopierer sind am schönsten dran. Die Rautingmaschine und die Kreissäge stehen ungefähr 1 Meter vom photographischen Apparat. Daß es da nicht an Holz- und Metallspänen und anderem Staub mangelt, daß kann sich gewiß jeder Kollege denken. Ist es dann ein Wunder, wenn die Aufnahmen nicht immer so sauber ausfallen, zumal mit dem Emulsionsverfahren? Der Kopterraum besteht aus einem Präparationskasten mit Schleuder, der am ungünstigsten Ort montiert ist; er befindet sich zwischen drei Türen, die den ganzen Tag auf und zugehen. Das wirbelt natürlich keinen Staub auf! Wenn eine Platte 5mal präpariert und dann sauber ist, so kann der Kopierer von Glück reden. Das sind natürlich alles Sachen von nebensächlicher Bedeutung, die gar nicht weiter ins Gewicht fallen. In England werden noch ganz andere Sachen gemacht, heißt es beim Herrn »Betriebsleiter«.

Welcher Wertschätzung sich die organisierten Kollegen beim Chef und beim Betriebsleiter erfreuen, beweisen folgende Beispiele. Der Chef redet gemütsvoll von »Kulis«, womit er die Gehilfen meint, die ihm den Unterhalt erwerben. Der »Betriebsleiter« behauptet dreist und gottesfürchtig, vom Arbeitsnachweis hätte die Firma bisher nur Halunken und Spitzhaken bekommen. Bis jetzt sind aber nur drei durchaus einwandfreie Kollegen durch den Arbeitsnachweis vermittelt worden.

Unsere Schilderung wird den Kollegen einmal einen Einblick in einen mittelsächsischen Kunsttempel gewährt haben. Da die Gehilfenschaft der Anstalt in den Kampf für die Durchführung des Tarifes getreten ist, ist jedes Stellungsangebot dieses Kunsttempels natürlich dementsprechend zu behandeln.

H. E.

### Aus den Sektionen.

**Leipzig (Chemigr.).** »Was geht in Leipzig vor?« wurde als wichtigster Punkt in unserer Monatsversammlung vom 25. Juni behandelt. Einleitend gab der Vertrauensmann einen ausführlichen Bericht über die Differenzen in verschiedenen Anstalten, die die Kollegen in begreiflicher Aufregung versetzt hatten. Anlaß zum Einschreiten der Organisation und der Tarifinstanzen hatte in der Firma C. Witt-

stock ein von dieser nicht anerkanntes Schiedsgerichtsurteil gegeben. In der Firma B. G. Teubner wurde sämtlichen Kollegen gekündigt, weil sie sich weigerten, die Kontrolluhr zu benutzen resp. die Arbeitsordnung zu unterschreiben. Mit einer andern Anstalt des Kreises II machten sich Verhandlungen wegen Einstellen von Ueberläufern unter Umgehung des Nachweises und vor allen Dingen wegen des Verhaltens zweier tarifbrüchiger früherer Gehilfen und daraus entstandener Folgen notwendig. Wie es Herrn C. Wittstock gelang, sein warmes Herz für seine Arbeiter mit einer kalten Dusche in Gestalt von 11 Mk. abzukühlen, ist bereits in No. 25 der Graph. Presse genügend glossiert. Die neuesten Erfahrungen lassen jedoch auf eine vollständige Erstarrung des warmen Herzens schließen, denn seinen Rausreißern, denen er doch eigentlich schon aus Dankbarkeit für ihre Verräterdienste die wärmsten Ausdrücke seines tiefsten Innern, umgewandelt in klingende Münze, zu Füßen legen müßte, zählt er teilweise nicht einmal tarifmäßige Löhne. Verflorgen sind all die schönen Versprechungen, mit denen er die früher bei ihm Beschäftigten vor Ausstrahlung des Konfliktes zum Umfallen zu bewegen suchte. Aber da liegt ja eben der Hase im Pfeffer. Am Ende handelt es sich für Herrn Wittstock bei den 11 Mk. ja gar nicht um das Objekt selbst, sondern um die günstige Gelegenheit, den Tarif mit seinen hohen Löhnen und der für Anstalten von Wittstock'schem Schlage z. Z. der Krise doppelt verhaltenen Preiskonvention loszuwerden. Von den Organisierten waren zwei Mann schwach genug, dem Sirenenlocken des Herrn C. W. nicht widerstehen zu können und ihm seinen Austritt aus der Tarifgemeinschaft zu erleichtern. Und außerdem zogen die wohlbekannten Elemente von Mejo & Springer usw. nach dem von organisierten Kollegen verlassenen Kunsttempel. Herr Wittstock, der sich vor kurzem noch stark dagegen verwahrte, mit Mejo & Springer auf eine Stufe gestellt zu werden, wirtschaftet heute mit Leuten, die sogar Mejo & Springer nicht gebrauchen können. Die Stützen sind infolgedessen eine Aetzerin und die Lehrlinge. Als Oberhaupt dieser ehrenwerten Gesellschaft macht sich Herr Bischoff einen Namen, der der Kollegenschaft noch lange in den Ohren klingen wird. — Ferner war es einem neuen Betriebsdirektor in der alten, auch in Arbeiterkreisen durch ihre Verlagswerke (Aus Natur- und Geisteswelt u. a.) wohlbekannten Firma B. G. Teubner aufgefallen, daß, trotzdem die chemigraphische Gesellschaft schon über Jahresfrist besteht, die darin Beschäftigten das Hausgesetz der Firma, die Arbeitsordnung, noch nicht unterschrieben hatten und auch die Kontrolluhr nicht benutzten. Als den Kollegen das Ansinnen gestellt wurde, dies nachzuholen, weigerten sie sich, weil die Arbeitsordnung mit dem Tarif kollidierte und die Benutzung der Stechuhr eine Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses bedeutete. Da sie sich auch nach einer gegebenen Frist nicht dazu bereit finden konnten, einen Schein zu unterschreiben, daß ihnen am Tage ihres Eintritts die Arbeitsordnung zur Anerkennung durch Unterschrift vorgelegen habe, was ja gar nicht den Tatsachen entsprach, erhielten sie samt und sonders die Kündigung. Ein Ersuchen des Kreisvertreters an die Firma, die Kündigungen vorläufig zurückzuziehen und auf anderem Wege die Sache zu regeln, lehnte sie ab. An dem Versuche, Unorganisierte einzustellen, läßt sich leicht erraten, wohin die Fahrt geht. Wenn nun auf der einen Seite die Gehilfenschaft mit den Unternehmern einen Tarif abschließt und für die Hochhaltung der Preise der Produkte eintritt, wovon letztere sicher Nutzen haben, kann sie auf der anderen Seite sich nicht dazu herbeilassen, daß ihr ein Kontrollsystem aufgezwungen wird, das nur noch innerhalb unseres ganzen Verbandes dort zu finden ist, wo von rückständigen Verhältnissen gesprochen wird; ein System, an dessen Beseitigung die Arbeiterschaft aller Berufe seit Bestehen einer Arbeiterbewegung ununterbrochen gearbeitet hat und noch arbeitet. Die Gehilfen können darauf umsoweniger eingehen, als auch durch den Tarif noch genügend Möglichkeiten gegeben sind, die übrigens in weitgehendstem Maße ausgenutzt werden, die Arbeiter zu kontrollieren. — Im dritten Falle handelt es sich um die Ex-Kollegen Reis und Photograph Lange, der eine von der Graphischen Gesellschaft-Berlin, der andere von Mejo & Springer-Leipzig noch in gutem Angedenken. Durch allerhand Manipulationen haben es beide als Abteilungsleiter bzw. Reisender einer tariffreien Anstalt verstanden, den Kollegen das Arbeiten in dem betreffenden Betriebe zu verwehren. Zur Beilegung des daraus entstandenen Konfliktes tagte ein Schiedsgericht. In der Diskussion kam die Sympathie der Leipziger Chemigraphen mit dem musterhaften Verhalten der Ausgesperrten zum Ausdruck. Aus dem Geiste der außerordentlich stark besuchten Versammlung ging hervor, daß die Kollegenschaft alles daran zu setzen bereit ist, um den Tarif auch über diese schlechte Zeit hinwegzubringen. Weiter wurde einstimmig eine Resolution angenommen, durch die die Kreisvertretung beauftragt wird, Schritte einzuleiten, um tarifbrüchigen Gehilfen das Einnehmen von leitenden Stellungen in tariffreien Anstalten unmöglich zu machen.

## Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Portrait-Photographen  
Zentralarbeitsnachweis: **Wilhelm Hähnlein, Berlin N. 28.**  
Anklamerstr. 27, I. — Telefon-Amt III. 5246.

### Die internationale photographische Ausstellung Dresden 1909.\*)

III.

Wir durchwandern heute die Abteilung Berufsphotographie. Zweifellos kann man hier sagen: Weniger wäre mehr gewesen. Diese endlose Reihe von Bildern — und gleich vorweg sei es gesagt: in der Hauptsache wirklich ehr guten Bildern — wirkt so ermüdend, daß die einzelnen Sachen sehr leicht in Gefahr geraten, zu kurz zu kommen.

Unwillkürlich wird der Fachphotograph zurückdenken an die Erzeugnisse von vor 15 bis 20 Jahren. Welch' gewaltiger Unterschied! Damals die öden, geschmacklos mit allem unmöglichen Kram umgebenen, jedes charakteristischen Zuges baren Porzellanfiguren, heute Porträts voll Lebenswahrheit und Naturtreue, wahrhaft künstlerisch wirkend! Wenn der gewaltige Fortschritt, den die Berufsphotographie ganz zweifellos zu einem guten Teile den Amateuren verdankt, alles wäre, was uns die Amateure gegeben, es wäre genug, ihnen recht dankbar zu sein! Deren Ausstellungen beweisen übrigens, daß sie sich auch heute noch auf der Höhe befinden.

Die Organisation der Gruppe Berufsphotographie war dem Süddeutschen Photographen-Vereine übertragen, dem eine Anzahl Arbeitskommissare zugeteilt worden sind.

Deutschland ist mit 65 Ausstellern, die Schweiz mit 29, Holland mit 21, Amerika mit 40, Schweden mit 7, Frankreich mit 3, Italien mit 2, Finnland mit 6, Dänemark mit 4 und Norwegen mit 1 Aussteller vertreten, insgesamt haben 180 Aussteller in 26 Räumen ca. 1400 Bilder ausgestellt und zweifellos verdient die ganze Gruppe wirklich die Bezeichnung international.

Firmenschilder der Aussteller findet man kaum. Jedes Bild trägt eine kleine Nummer und nur der Katalog gibt Auskunft über den Verfertiger. Das Bild selbst soll als Ausstellungsobjekt wirken, unparteiisch soll der Beschauer die Ausstellungsgegenstände betrachten. Sämtliche Bilder passierten die Ausstellungsjury. Es zeugt von dem Ernst, mit dem die Ausstellung in der Fachwelt betrachtet worden ist, daß nur der zehnte Teil der gemeldeten deutschen Aussteller zugelassen wurde.

Alles zu schildern würde den Raum unseres Organs weit überschreiten; es wäre auch nutzlos. Der Leser, der nicht selbst die Ausstellung besuchen kann, würde sehr wenig profitieren. Wenige besonders charakteristische Sachen seien hervorgehoben, die im Vorbeigehen auffallen.

Der Gesamteindruck ist: das Tastende und Suchende nach einem neuen Stile ist gänzlich geschwunden. Keine Extravaganzen mehr! Lebenswahr, vornehm und sicher auftretend präsentieren sich die modernen Lichtbilder.

Lutzel-München hat ca. 24 geschmackvolle Sachen ausgestellt, darunter eine Tänzerin, jede Linie voll Leben und Anmut. Müller-Dresden (Hahn's Nachf.). Ausgezeichnet in der Wirkung sind u. a. sein Bild »Netzflicker« und das Bildnis einer am Fenster strickenden Frau mit Kind. Die Lichtwirkung ist einfach reizend. Als wollte er aus dem Rahmen treten, so plastisch und lebendig wirkt das Bild des Dresdener Oberbürgermeisters Dr. Beutler (Bruno Wiehr-Dresden). Mehr durch ihre Originalität fallen auf die Studentenbilder von Ruß-Freiburg: ein Student auf der Mensur und die Sektion. Die Aktstudien von Smiths-München verraten deutlich den »Maler und Photograph«, wie er sich ja auch bezeichnet. Erfurth, Dührkopp und Greiner haben Separatausstellungen. Aus allen ihren Werken spricht der gleiche Ernst der Auffassung, wenn man auch manches ganz gern vermissen würde. Erwähnt sei von Erfurth: ein Kinderbildnis, Bildnis Otto Ernst, Bildnis in Landschaft; Dührkopp: Das Bildnis einer alten Dame in ganz vorzüglicher Auffassung, die »Mahlzeit«, »Mädchenbildnis«, die »Zigarette«; Greiner: R. Burry, Frau Burry und Vriesländer. Recht interessante Freilichtaufnahmen bringt Fritz Eth.

Die ausländischen Aussteller haben mich etwas enttäuscht, ich erwartete anderes, doch ist diese Ueberlegenheit Deutschlands wohl darauf zurückzuführen, daß hier eine strengere Auslese der Jury möglich war. Mac Donald ist der bekannte amerikanische Photograph, der nur Männer konterfeit. Mit 30 Bildern ist er vertreten. Im Fürstensaale hängt sein Portrait Roosevelts. Ich erwähne noch: Käsebieber, Proctor, Hutchinson und Steichen. Mit der Ateliertechnik ist hier völlig gebrochen worden. Steichen bringt u. a. ein Bild »Frau mit Hund« von ganz besonderer Eigenart. Photographen von altem Schrot und Korn würden sich wohl kopfschüttelnd abwenden. Das Bild und einige ähnliche — ich erwähne noch ein Damenbild — zeigen aber, welche

\* Der in No. 24 veröffentlichte zweite Artikel dieser Folge erschien versehentlich in dem Teil »Die photomech. Fächer«, gehört aber in den »Photogr. Mitarbeiter«. Die Ausstellungsbesprechungen seien aber ausdrücklich der Beachtung aller Leser empfohlen.

mannigfaltigen Ausdrucksmöglichkeiten die Photographie besitzt.

Vornehm vertreten sind die Holländer und zwar besonders in ihren Landschaften. Man fühlt richtig die dicke, feuchte Luft, die über den Kanälen und Teichen lagert.

Den Fürstensaal zu schildern wird mir wohl erlassen. Auf die Ausstellung der österreichischen Berufsphotographie, die besonders untergebracht ist, und der Amateurphotographie wird später noch eingegangen werden.

Kurz besprechen wollen wir noch das Muster-Atelier. Wehmütig werden dabei unsere die Ausstellung besuchenden Kollegen an die Schweineställe denken, in denen sie oft ihre Laboratoriumsarbeiten verrichten müssen. Das Atelierhaus ist erbaut von Prof. Hempel und wird betrieben von Erfurth-Dresden. In einem wunderhübschen Ziergarten an einem kleinen Teich mit einigen Statuen ist es gelegen. Balustraden, Gartenbänke aus Pappe und Papp-Felsen sowie ähnliche Geschmacksverirrungen wird man in ihm vergebens suchen. Der Empfangsraum ist geschmackvoll ausgestattet, das Atelier ist mit den neuesten Apparaten versehen. Im Ausstellungsraum bringen Erich Dehmel und Hans Sonntag handgeschnittene Rahmen und Pieperhoff-Halle Albumat und Pigmentdrucke. Anschließend an das Muster-Atelier enthalten einige Räume Erzeugnisse der Atelier-Industrie, u. a. von Hoh & Hahne-Leipzig recht praktische Hintergrundgestelle. Auch die Jupiterlampen für Aufnahmen, kinematographische Aufnahmen und zu Kopierzwecken sind vertreten. Wittenberg-Berlin zeigt wirklich praktische dauerhafte Ateliermöbel. Auch Regina-Bogenlampen usw. usw. sind zu sehen.

Im nächsten Aufsatz soll auf die Reproduktionstechnik, die, es sei heute schon gesagt, geradezu erstaunliche Fortschritte der Technik aufweist, eingegangen werden.

R. P.

## Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstrecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachtuch-, Zeug- und Seidendrucker.

Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstraße 26.

## Lohndrückerei durch eigene Schuld.

Ein für uns nicht gerade vorteilhaftes Mittel zur Gewinnung von Arbeitskräften, das von unseren Unternehmern häufig angewandt und von uns noch ohne Bedenken geduldet wird, ist das Inserieren in unserer Presse. Einige Unternehmer wissen gar nicht, wie sie ihre Annoncen dreheln sollen. So konnte man z. B. vorigen Winter lesen: „Gesucht zwei *nur tüchtige* Messingstecher. Oder: *Mehrere durchaus tüchtige* Messingstecher werden gesucht, geht man der Sache auf den Grund, so findet man meistens, daß derartige Annoncen fauler Zauber sind. Dem Inserierenden ist an der Gewinnung wirklich guter Kräfte gewöhnlich gar nichts gelegen. Meist reflektiert er lediglich auf Schuster, die ordentlich drauf los nageln können. Denn: „Es kommt an die Wand! Kollege Riedel hatte ganz Recht, wenn er in seinem vor einigen Monaten in Dessau gehaltenen Vortrage (s. „Gr. Pr.“ No. 13) sagte, daß in unserem Fach die Kunst tatsächlich beim Schuster liegt, zum Vorteil für die Unternehmer und zum Schaden für unseren Beruf.

Doch genug hiervon! Ich will heute hauptsächlich auf weitere Schädigungen hinweisen, die das Inserieren für uns zur Folge hat. — Seit einiger Zeit ist dem Unternehmer, der, weil seine Anstalt in den Kollegenkreisen in einem nicht gerade guten Geruch steht oder aus irgend einem anderen Grunde durch den Arbeitsnachweis nicht schnell genug Leute bekommen kann, das Inserieren nach Arbeitskräften gestattet. Wie viele andere, so hatte auch ein mir bekannter Prinzipal im vergangenen Winter von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und einen wahren Platzregen von Offerten bekommen. Die Folgen eines derartigen Ueberangebots kann sich jeder selbst ausmalen. In erster Linie hatten die Löhne darunter zu leiden. Den meisten Kollegen war es nicht möglich, ihren früheren Lohn wieder zu erlangen. Und auf die vorherige Lohnvereinbarung lassen sich unsere Unternehmer bekanntlich selten ein. Ein Kollege sollte sich um 13 Pf. für die Stunde verschlechtern! Er zog es aber vor, seine Nägel wieder zu packen. Im Allgemeinen hält es sehr schwer, Zulage zu bekommen. Man läßt seine Leute lieber gehen als daß man ihnen den ihnen zustehenden Lohn gibt. Eine Annonce sorgt ja wieder für reichliche Zufuhr neuer Kräfte!

An den Schädigungen trägt einzig und allein das System des Inserierens die Schuld. Im vorliegenden Falle hatte der Arbeitsnachweisführer der Firma schon mehrere Stecher schriftlich zugewiesen, trotzdem erschien noch zwei mal das Inserat! Hier muß dringend Abhilfe geschaffen werden, den so geht es auf keinen Fall weiter!

Oft liest man auch in der „Gr. Pr.“ eine solche Unternehmerannonce, trotzdem in derselben Nummer auch unser Arbeitsnachweis groß und breit Stecher sucht. In dieser Anzeige könnte auch die Zahl der von der betreffenden Firma gesuchten Stecher mit enthalten sein. Ferner dürfte der Arbeitsnachweis,

wenn z. B. in Leipzig drei Stecher gesucht werden, auch nur drei Kollegen die Stelle zuweisen. Dadurch würde das verderbliche Massenangebot ausbleiben, weil eben die Firma nicht öffentlich genannt wird. Nur die Annonce, die durch unser Organ allen Kollegen zu Gesicht kommt, sorgt für den Platzregen. Die Einsender der Offerten wissen eben nicht, ob die Zahl der Meldungen der von der Firma gesuchten Zahl von Stechern schon entspricht oder nicht. Durch eine Unterbindung der direkten Insertion der Firmen würden wir aber auch die Unorganisierten, die bekanntlich nach unserer Presse haschen, zur Benutzung unseres Arbeitsnachweises und zum Beitritt zur Organisation veranlassen. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, das kritisierte Uebel zu beseitigen.

Einer für Viele.

## Aus den Sektionen.

**Coswig i. S.** Am 19. Juni fand unsere Monatsversammlung statt, die zunächst dem verstorbenen Genossen, Landtagsabgeordneten H. Goldstein durch Erheben von den Sitzen die letzte Ehre erwies. Sodann referierte Kollege Graf-Dresden über: „Neue Erscheinungen im Klassenkampf“. Er illustrierte in einstündiger Rede die neuesten Ereignisse zwischen Arbeiter- und Unternehmerverbänden. In der Debatte wurde auch der neugegründete Hansabund erwähnt und die Meinung ausgedrückt, daß dieser späterhin sich zu einer Vereinigung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie entwickeln wird. In seinem Schlußwort forderte Kollege Graf die Kollegen auf, sich politisch zu organisieren und die Volkszeitung zu lesen. Ferner empfahl er den Kollegen die Anschaffung der billigen Broschüre „Das kommunistische Manifest“. Aus dem Kartellbericht ist erwähnenswert, daß das Gewerkschaftsfest in Meißen am 11. Juli stattfindet. Ferner wurde beschlossen, zur Anwerbung außenstehender Kollegen für den Verband eine Agitationsversammlung zu veranstalten, deren Arrangierung dem Vorstand überlassen wurde. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß die Eintrittspreise zur Gewerbeausstellung in Kötzschenbroda sowie zur internationalen photographischen Ausstellung in Dresden für die organisierte Arbeiterschaft auf die Hälfte ermäßigt worden sind.

**Leipzig.** Die in unserer Juniversammlung vom Vorsitzenden erstatteten Berichte über die letzten Verwaltungsausschüßsitzungen boten manches Interessante aus den anderen Berufsgruppen unserer Mitgliedschaft. Die Aufnahme der Statistiken zeitigte folgendes Ergebnis.

Firma:	Höchst-Lohn	Mindest-Lohn	Durchschnitts-Lohn	Beschäftigt
Langhammer	31,80 Mk.	21,-- Mk.	28,80 Mk.	16 Koll.
Heidrich	33,--	21,60	29,01	13
Löniker	30,88	24,--	28,08	6
Höhne	27,--	21,50	24,56	3
Metzner	30,--	30,--	30,--	2

Mitgliederbestand 41; 4 davon sind in andern Betrieben als Einzelstecher tätig. Politisch organisiert sind 16 Kollegen, 9 haben das Bürgerrecht der Stadt Leipzig erworben und 26 sind Abonnenten der „Leipziger Volkszeitung“ resp. anderer Parteizeitungen. An dem nötigen Hinweis auf die Zugehörigkeit zur politischen Organisation und das Abonnement des Arbeiterblatts hat es nicht gefehlt. — Am 16. Mai hatten wir auf Anraten des hiesigen Bezirksvertreters eine Agitationstour nach Eilenburg unternommen, an der sich etwa 5 Kollegen beteiligten. Kollege Pfeifer hielt ein Referat über „Ziel und Zweck der Organisation“. Die Eilenburger Kollegen waren zu dieser Versammlung brieflich eingeladen. Von 21 hatten es aber 5 vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Man erwartete, daß von Eilenburg aus ein Bericht an die Presse gesandt werden würde. Auf unsere Anfrage, warum dies nicht geschehen sei, hatte man die Antwort: „Die Prinzipale sollten nicht gleich erfahren, daß in Eilenburg Versammlung war.“ Dies charakterisiert die dortigen Zustände zur Genüge. Die Aussprache nach Schluß des Referats förderte noch mehr derartiges zutage. So beklagten sich einige Anwesende darüber, daß sie mit Kollegen arbeiten, die, um lieb Kind beim Prinzipal zu sein zu Mittag oder Feierabend oft noch bis zu 5 Minuten länger sitzen bleiben. Es wurde dann noch beschlossen, den 10 Pf.-Extrabeitrag mit rückwirkender Kraft ab 1. April zu zahlen und das Versammlungslokal von einem der spießbürgerlichsten Lokale Eilenburgs nach dem Gewerkschaftshause zu verlegen. Zum Schluß versprach man auch mal nach Leipzig zu kommen. Wir wünschen, daß dies nicht in Vergessenheit gerät.

**Lüneburg.** Die Monatsversammlung vom 12. Juni war mäßig besucht. Mit dem Beschluß des Hauptvorstandes, die Extraterstützung zu verringern, erklärten sich die Kollegen einverstanden. — Am 19. Juni fand eine Extraversammlung statt, in der der Bezirksleiter Ulrich über die Zustände in Bramsche referierte. In der Diskussion forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, sich die Einmütigkeit der Bramscher Kollegen zum Vorbild zu nehmen. Die altbekannte Arbeitslosigkeit bei der Firma Lucke (Formstecher) ist in diesem Jahre wieder früh eingetreten. Während vorige Woche von den Kollegen noch 12 Stunden gearbeitet werden mußte, kann jetzt das ganze Personal in

der Sommerfrische spazieren gehen, um den Schmachtrieren etwas enger zu schnallen.

## Feuilleton.

### Die Entwicklung der europäischen Gesellschaft.

IV (Schluß).

#### Barbarei und Zivilisation bei den Hauptvölkern Europas.

c. Die Germanen.

Nach allem, was wir schon kennen gelernt, ist nun ohne weiteres klar, daß in den blutigen Kämpfen der Völkerwanderung die Heerführer der Germanen und der sie umgebende Stammesadel zu größerer Macht gelangen mußten. In den eroberten römischen Provinzen gründeten sie germanisch-römische Staaten, an deren Spitze sie als Könige traten. Der bedeutendste und bekanntlich zukunftsreichste war das Frankenreich des Merowingers Chlodowech, das bereits im 5. Jahrhundert eine große Anzahl germanischer Stämme in sich vereinigt hatte. Ferner bestand seit 491 das ostgotische Reich Theoderichs des Großen, das der Kultur des alten Rom zu einer bedeutungsvollen Nachblüte verhalf.

Mit der Besitzergreifung des römischen Bodens nahmen also die Germanen auch Besitz von der äußeren Kultur Roms und ihrer staatlichen Einrichtungen. *Damit beginnt auch für sie die Zivilisation.*

Als erstes und wichtigstes Merkmal der zivilisierten Epoche finden wir in den germanischen Staaten die Scheidung des Volkes in Klassen. Aus dem alten Stammesadel, den Führern im Kriege, und den Günstlingen und Dienern der neuen Könige hatte sich eine Adelsklasse entwickelt. Bei der Aufteilung der eroberten Ländergebiete fielen diesem Adel die größten Stücke zu, wodurch sie von vornherein der Masse der bäuerlichen Bevölkerung wirtschaftlich überlegen waren. Die Leitung der Kriegführung behielten sie auch ferner in den Händen; auch stellten sie die Beamten des Königs. Daneben stand als zweite herrschende Klasse der Klerus der inzwischen entstandenen christlichen Kirche; ihm oblag die geistige Leitung der Gesellschaft und der Produktion, die Pflege der Wissenschaft, soweit von einer solchen die Rede sein konnte.

Aber in einem Hauptpunkte unterschied sich die neue Gesellschaft wesentlich von der antiken: die arbeitende Klasse bestand nicht aus besitzlosen Sklaven, sondern aus freien, auf eigener Scholle sitzenden Bauern. Der arbeitende Teil des Volkes war zugleich sein Kern. Der Bauer war an der Erhaltung und Entwicklung der Gesellschaft interessiert und als freier Mann zur Verteidigung des Landes berufen und verpflichtet. Daß er die Waffen führen durfte, gab ihm zunächst einen hohen Wert; aber gar bald wurde es, wie wir sehen werden, zu seinem Verhängnis.

In jenen Jahrhunderten der Gährung und Neugestaltung nahmen die Kriege kein Ende, so daß der zum Kriege verpflichtete Bauer die Waffen kaum aus der Hand legen konnte. Es ist begreiflich, daß die Landwirtschaft dabei nicht gedieh. Der Produktionszweig also, auf dem der Fortbestand der ganzen Gesellschaft beruhte, da Handel und Handwerk in Nord- und Mitteleuropa erst in embryonalem Zustande vorhanden waren, war damit äußerster Gefahr ausgesetzt. Man schuf daher einen Ausweg, der darin bestand, daß es der Adel übernahm, mit seinen Knechten für die Landesverteidigung zu sorgen. Der Bauer hatte dafür aber bestimmte Abgaben in Naturalien zu leisten, womit der Anfang seiner Untertänigkeit unter den Adligen gegeben war.

Hier stoßen wir auf einen weiteren Punkt, in dem sich die Wirtschaftsweise der neuen Gesellschaft von der der alten unterschied. Die Leistung der Abgaben in Naturalien besagt nämlich, daß die Geldwirtschaft unbekannt gewesen sein muß. Und dem war in der Tat so! Die gesamte Produktion der Gesellschaft war eine Produktion für den Selbstverbrauch. Wie schon oben gesagt, kannte man den Warenaustausch wenig oder garnicht. Jeder produzierte, was er zur Erhaltung seiner Familie und zur Fortführung seiner Wirtschaft nötig hatte. Sogar starke Ueberreste des alten Kommunismus waren noch vorhanden. Diese Art der Produktion verlangte also kein allgemein gültiges und anerkanntes Tauschmittel, wie es das Geld ist. Das ging so weit, daß unter Karl dem Großen die Annahme von Metallgeld erzwungen werden mußte, um dem Handel Eingang zu verschaffen.

Aus diesen Gründen waren die Abgaben unerbittlich, denn da sie in Naturalien geleistet wurden, hatte weder der Adel noch die Geistlichkeit, die von ähnlichen Steuern lebte, ein Interesse daran



mehr zu erheben, als sie zu verzehren vermochten. Und trotzdem führten sie dazu, die Bauern in Schulden zu stürzen. In Zeiten des Mißwachses mußten selbstverständlich die Abgaben in derselben Höhe wie in guten Zeiten geleistet werden. Der geistliche oder adelige Abgabempfeänger, der zumeist selbst Grundbesitzer war, empfand dadurch seinen eigenen Verlust, dem ihm die schlechte Ernte zufügte, nicht allzusehr. Dem Bauer dagegen blieb in solchen Zeiten oft nicht so viel, wie er zur Ernährung seiner Familie und zur Neubestellung seiner Felder brauchte. Da blieb ihm dann nichts übrig, als ein Darlehen aufzunehmen. Und diese Darlehen, die die großen Grundherren gegen entsprechende Zinsen gern hergaben, bestanden ebenfalls in Naturalien. Die Zinsen aber, die natürlich wiederum in Naturalien zu entrichten waren, erhöhten die Abgaben der Bauern und damit seine Abhängigkeit vom Grundherrn. Dieser Lauf der Dinge führte schließlich zum Bankrott vieler Bauern, führte die Klasse der Bauern mit Riesenschritten der Leibeigenschaft entgegen.

Die Könige und Kaiser, besonders Karl der Große, suchten durch Zinsverbote der Bauernschaft ihre wirtschaftliche Selbständigkeit und damit ihre kriegerische Kraft zu erhalten, da sie letztere notwendig brauchten. Aber die Durchführung der Zinsverbote unterblieb zumeist, da die Zinsempfänger zugleich Beamte des Reiches waren. Sie hätten sie also gegen sich selbst anwenden müssen, wovor sie sich natürlich zu hüten wußten. Zudem darf nicht vergessen werden, daß mit dem Abnehmen der bäuerlichen Freiheit Bedeutung und Einfluß des Adels oder der Ritter als kriegführende Klasse wuchs, was ihnen nicht unangenehm war.

Der Großgrundbesitz wurde so mehr und mehr die herrschende Form der landwirtschaftlichen Produktion; der Guts- und der Klosterhof wurden die Mittelpunkte des gesellschaftlichen und geistigen Lebens.

Das Aufkommen des Großgrundbesitzes machte nun auch die Entstehung eines selbständigen Handwerks möglich und notwendig. Einzelnen Bauern oder Knechten des Ritters, die in der Verfertigung bestimmter Artikel besondere Geschicklichkeit bekundet hatten, wurde bald die Versorgung des ganzen Gutshofes und seiner Bewohner mit diesen Gebrauchsgegenständen ganz überlassen. Ähnliches entwickelte sich nach diesem Beispiel wohl in den Dörfern und Gemeinden. So entstanden die ersten Keime des Handwerks. Anfangs war es nur in wenige, besonders wichtige Berufe gegliedert; seine Differenzierung nahm jedoch in demselben Maße zu, wie die Bedürfnisse der Gesellschaft stiegen und umgekehrt. Um welche Zeit auf diese Art das Handwerk entstand, kann selbstverständlich nicht genau gesagt werden. Sicher ist jedoch, daß z. B. in den Klöstern des Nordens die Wollenweberei als selbständiges Handwerk im 9. und 10. Jahrhundert schon in ziemlichem Umfange betrieben wurde.

Inzwischen war der Handel mit dem Orient und dem Süden, der sich auch unter der neuen Ordnung schneller entwickelte als der Norden, lebhafter geworden. An den Hauptknotenpunkten der Straßen und in der Nähe der Sitze der Großen der Zeit, welche die Hauptkunden der Händler waren, entstanden dadurch die Städte als befestigte Stapelplätze. In ihnen entwickelte sich bald ein lebhafter Verkehr. Dieser wiederum gab auch dem heimischen Handwerker Arbeitsgelegenheit, was ihn veranlaßte, seinen Herrn und Ausbeuter im Stiche zu lassen und in die Städte zu ziehen. Im 11. Jahrhundert, in dem die Städte sich bildeten und Bedeutung erlangten, saßen in ihnen noch hörige Handwerker, die im Auftrage ihrer Grundherren arbeiteten, neben freien. Später jedoch kam der Grundsatz auf, daß jeder Städter ein freier Mann sei.

Mit der Zunahme des Handels kam auch, das Geld zu seinem Recht. Das war dem Handwerker ein neuer Anstoß, sich zu befreien, um auf eigene

Rechnung für den Markt arbeiten zu können. So sehen wir also die Warenproduktion auf der Grundlage der freien Arbeit ihren Einzug halten. Im 14. Jahrhundert griff sie auch auf die Landwirtschaft über.

In welcher Weise sich der Aufstieg des Handwerks und der Städte vollzog, kann in seinen Einzelheiten nicht dargestellt werden. Bekannt ist ja, daß Handel und Handwerk die städtischen Gemeinwesen zu hoher Blüte und gewaltiger Macht brachten. Im ganzen Mittelalter, also bis zum Ausgange des 15. Jahrhunderts, besorgte das Handwerk die industrielle Produktion nahezu ausschließlich. Es beruhte im wesentlichen auf der Arbeit des Meisters, der die Gesellen zur Ausbildung für ihr eigenes späteres Meistertum hielt.

An der Wende des 15. Jahrhunderts jedoch schlug die Warenproduktion andere Bahnen ein.

Der Handel nach allen bekannten Weltteilen hatte im Verlauf des Mittelalters ungeheure Dimensionen angenommen. Große Reichtümer hatten sich dadurch in den Händen der Kaufleute angesammelt. Besonders gewinnbringend war der Handel mit Vorderasien und vor allem mit dem reichen Indien. Dieser aber, der seinen Weg durch das Mittelmeer und das Festland Vorderasien nahm, lag zum Teil in den Händen der Araber. Damit fiel ihnen auch ein Teil des Profites zu. Auch war er auf diesem Wege ständig durch die Türken gefährdet. Das sind die Gründe, die zur Aufsuchung eines Seeweges nach Indien anregten, was bekanntlich 1498 durch die Umschiffung Afrikas gelang. Ferner ist bekannt, daß das Suchen nach einem Wege nach Indien bereits 1492 zur Entdeckung Amerikas führte. Damit waren dem europäischen Handel größere Unabhängigkeit und neue Absatzgebiete in reichem Maße geschaffen. Die Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen stieg dadurch im Verlauf des 16. Jahrhunderts beträchtlich. Den verhältnismäßig armen Handwerkern gelang es nicht, dieser Steigerung des Bedarfes zu genügen, weshalb das Handelskapital selbst die industrielle Produktion in die Hand nahm. In großen gemeinsamen Arbeitsstätten führte der reiche Kaufmann eine Anzahl von Handwerkern zusammen, denen er Rohstoffe und Werkzeuge zur Verfügung stellte, damit sie für ihn produzieren könnten; der Kaufmann kaufte vom Handwerker nicht mehr die fertige Ware, sondern nur noch seine Arbeitskraft. Die Leitung der Produktion ging damit völlig in die Hände der Kaufleute über; vermöge ihres Kapitals eigneten sie sich die Herrschaft über die Produktion an: die kapitalistische Produktionsweise wurde geboren.

In welcher Weise sich die kapitalistische Produktionsweise nun von der einfachen Kooperation, der einfachen Zusammenführung einer Zahl von Handwerkern der gleichen Art, zur Manufaktur und sodann zur großen Maschinenindustrie, deren Segnungen wir noch heute am eigenen Leibe verspüren, entwickelt hat, kann hier nicht ausgeführt werden. Hier sei nur hervorgehoben, daß sie in der Klasse der freien Lohnarbeiter eine völlig neue Gesellschaftsklasse schuf. Eine Klasse von Proletariern ließ sie entstehen, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft, von deren Verkauf allein sie leben. Darin wären sie also den antiken Sklaven ähnlich. Ganz unähnlich sind sie diesen dagegen darin, daß sie nicht mit Leib und Leben Eigentum eines bestimmten Unternehmers, sondern vielmehr persönlich frei sind und politische Rechte besitzen. Die Lohnarbeiterklasse stellt somit gewissermaßen die Zusammenfassung zweier Klassen der antiken Gesellschaft dar: der Sklaven und der freien aber besitzlosen Bürger. Auf der Arbeit dieser Klasse beruht der Fortbestand der ganzen heutigen Gesellschaft und ihrer Organisation, des modernen Staates. Darum erheben Staat und Gesellschaft in ihren Grundfesten, wenn größere Massen des Proletariats von ihrem Rechte, bestimmten Unternehmern die Arbeit zu verweigern, Gebrauch machen. Diese ökonomische

Macht im Verein mit ihren zumeist schwer erkämpften politischen Rechten verkaufen die modernen Proletarier nicht gegen Geld und Feste an die besitzenden Ausbeuter, sondern benutzen sie, um ihre Lage zu verbessern, um die Ketten der Lohnknechtschaft zu lockern. Als höchstes und letztes Ziel schwebt ihnen, soweit sie sich ihrer Lage bewußt wurden, die Umgestaltung der heutigen anarchischen Produktionsweise in eine planmäßig betriebene, sozialistische vor, die, beruhend auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, alle Klassenunterschiede, alle Unterdrückung und Ausbeutung beseitigen wird.

Daß dieses Ziel heute als erreichbar angesehen werden kann, verdankt die Menschheit der kapitalistischen Produktionsweise.

Wir sahen oben, daß in allen früheren Gesellschaftsformen eine von der unmittelbaren Teilnahme an der Gütererzeugung befreite Klasse notwendig war, um die geistige Leitung von Produktion und Gesellschaft, die Pflege von Wissenschaft und Kunst übernehmen zu können. Die kapitalistische Produktionsweise hat es jedoch vermocht, die Ergiebigkeit der Arbeit soweit zu steigern, daß, wenn alle Möglichkeiten der Technik ausgenutzt und alle Menschen zur produktiven Arbeit herangezogen werden, die zur Erhaltung der Gesellschaft notwendigen Produkte in so kurzer Arbeitszeit erzeugt werden können, daß noch jedem hinreichend Zeit bleibt, sich geistig zu betätigen und so dem geistigen Fortschritt der Menschheit zu dienen. Auch zur Leitung der Produktion ist eine von der Arbeit befreite Klasse nicht mehr nötig. Sie liegt ja auch heute nicht mehr in den Händen der Beherrscher und Nutznießer der Produktion, der Kapitalisten, sondern wird von bezahlten Beamten besorgt, die zum guten Teil im Grunde selber nichts als Proletarier sind.

Und damit haben wir nach so vielen Schatten-seiten auch endlich die Lichtseite der Zivilisation gefunden: sie hat die Möglichkeit einer weiteren Umwälzung der Produktion geschaffen, einer Umwälzung, die das Menschengeschlecht endlich von den Geißeln blindwaltender ökonomischer Gesetze, die wir gar nicht alle in ihren erschreckenden Wirkungen zu schildern vermochten, befreien wird. Friedrich Engels sagt darüber: »Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschheit selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maß auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.«

Rich. Seidel.

**Eingänge.**

**Der Föhn.** Literarisch-künstlerische Halbmonatsschrift. Herausgeber und Redakteur Richard Wilh. Polifka, Verlag »Der Föhn«, Innsbruck. Erstes Juni-Heft 1909, 32 Seiten und 4 Kunsttafeln. Abonnementpreis 3 Mk. vierteljährlich.

Eine neue, von einer Tiroler Künstler- und Literatengruppe geschaffene Zeitung in vornehmer Aufmachung, von einem frischen, gesunden Geist durchweht! Leo Putz, dem Tiroler Maler, ist der erste von Rudolf Greinz geschriebene Beitrag gewidmet. Gedichte, Erzählungen, Kompositionen usw. schließen sich in bunter Folge an, da und dort von trefflichen Skizzen und Zeichnungen unterbrochen. Die Kunstblätter bieten gute Reproduktionen charakteristischer Gemälde von Leo Putz. Zu bemerken wäre, daß uns der knorrige Wetterbaum auf Seite 9 für den Umschlag geeigneter erscheint als die verwendete Umschlagszeichnung. Alles in allem wird das Blatt jedem Kunst- und Literaturfreund willkommen sein, besonders aber allen denen, die das Land Tirol und das gewaltige Hochgebirge kennen und lieben gelernt haben.

**Chiffre-Inserate**

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr.

Die Expedition.

**Stellenangebote**

Ein Autotypie-Andrucker für Schwarz- sowie 3- und 4-Farben-druck. Spezialität: Druck von feinsten Maschinenverläufen Bedingung. Stell. selbständig und dauernd. Eintritt 17. Juli bei 2,70 Illig & Müller, Göppingen.

**Verschiedenes**

Wegen Betriebsveränderung billig zu verkaufen: 1 Gummier- und Lackiermaschine, Bogengröße 65 x 90 cm, 2 Perforiermaschinen für Handbetr. 40 und 50 cm Schnittfläche, 1 Deutrer Sauganlage für einen 10 Pf. Motor. Conrad Müller, Schkeuditz.

**Die besten Spritzapparate**

für Retusche mit neuesten Verbesserungen liefert Leipziger Tangier-Manier. Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4. Unserem lieben Faktor W. Tilgrimm aus Steglitz bei seinem Scheiden von hier wünschen wir ein herzliches Lebewohl und viel Glück in seinem neuen Wirkungskreise. Die Chemigraphen der unteren Etage der Firma Uhl & Co., Frankfurt a. M.

**Verbandsnachrichten**

Bezirksausflug n. Hildesheim. Zu dem am 25. Juli nach hier stattfindenden Ausflug heißen wir die Kollegen des Bezirkes herzlich willkommen und sehen einer zahlreichen Beteiligung mit Freuden entgegen. Programm: Treffpunkt früh 9 Uhr im Restaurant Vöges, Almstraße. Anschließend Besichtigung der Stadt (Rathaus, Dom, Museum). Hierauf zwangloses Mittagessen im Gewerkschaftshause. Nachmittagsausflug nach Galgenberg-Brockenblick. Abends gemütliches Beisammensein und Ball. Zahlstelle Hildesheim.